

Positionspapier

Januar 2019

1. Fassung



“Die gesellschaftliche Welt ist akkumulierte Geschichte. Sie darf deshalb nicht auf eine Aneinanderreihung von kurzlebigen und mechanischen Gleichgewichtszuständen reduziert werden, in denen Menschen die Rolle von austauschbaren Teilchen spielen.” - Bourdieu (1983)

Impressum:

Studentische Initiative MÖVE

c/o Dachverband der Studierendeninitiativen

Universitätsallee 1, C3.108

21335 Lüneburg

www.moeve-lueneburg.de

moeve-lueneburg@riseup.net

1. Einleitung

1.1. Warum gibt es MÖVE?

„MÖVE“ (Mehr Ökonomische Vielfalt Erreichen) ist eine von über 30 studentischen Hochschulgruppen, die mit dem bundesweiten Netzwerk Plurale Ökonomik assoziiert sind. Als Bachelorstudierende der Volkswirtschaftslehre (VWL) verbinden wir unser Studium mit dem Wunsch, ökonomische und gesellschaftliche Phänomene zu verstehen, zu reflektieren und Gelerntes anzuwenden. MÖVE hat sich im April 2016 aus einer kollektiven Unzufriedenheit unter VWL-Student*innen der Leuphana Universität Lüneburg herausgebildet. Die Einseitigkeit in der volkswirtschaftlichen Lehre hat einige kritische Fragen aufgeworfen, für die MÖVE seitdem einen gemeinsamen Diskussionsraum bietet. Etliche globale Probleme wie der Klimawandel, Finanzkrisen oder die wachsende soziale und ökonomische Ungleichheit werden kaum – oder nur sehr einseitig – in VWL-Veranstaltungen behandelt, obwohl diese ökonomische Ursachen und Wirkungen aufweisen. Daher fordern wir, dass sich die VWL modernisiert, um die Student*innen für diese komplexen Zusammenhänge zu sensibilisieren und auf die Herausforderungen in einer vernetzten und vielschichtigen Welt vorzubereiten.

Um an unserer Universität mehr ökonomische Vielfalt zu erreichen, haben wir uns zu diesen Kritikpunkten mit konkreten Vorschlägen geäußert. Im Rahmen unserer Hochschulinitiative versuchen wir durch Modelldiskussionen, Themenabende und Veranstaltungen, wie der Ringvorlesung „10 Years After the Crash“, die Lücken in der volkswirtschaftlichen Lehre zu füllen – dies reicht aber nicht an die Qualität universitärer Veranstaltungen heran. Deshalb wünschen wir uns, dass die bei uns behandelten Inhalte in die regulären VWL-Veranstaltungen integriert werden.

An der Universität Lüneburg gibt es eine hohe Nachfrage nach pluralen Inhalten. Zum einen zeigt sich dies in den hohen Besucher*innenzahlen von MÖVE-Veranstaltungen, zum anderen werden unsere Forderungen auch in der Umfrage im VWL-Major bestätigt. Es hat sich herausgestellt, dass „Plurale Ökonomik“ zu den meistgenannten Wünschen der Studierenden zählt (FGV-VWL Umfrage, 2017¹). Eine mögliche Begründung der hohen Abbruchquote in der VWL in Lüneburg könnte sein, dass die Erwartungen, die bei den Studierenden durch das Leitbild der Universität hervorgerufen werden, in diesem Studiengang nur bedingt erfüllt werden. Obwohl Interdisziplinarität und Nachhaltigkeit zum Selbstverständnis der Universität gehören, spielen diese in den VWL-

¹ Quelle nicht öffentlich zugänglich, Einsicht auf Anfrage bei der FGV-VWL unter: die-fachschaft@leuphana.de

Veranstaltungen kaum eine Rolle. Die Umsetzung ökonomischer Vielfalt und der klare Bezug zu Nachhaltigkeitsthemen im Sinne des Leitbildes der Leuphana Universität sollten als Chance für das erfolgreiche Fortbestehen des VWL-Studiengangs in Lüneburg wahrgenommen werden.

1.2. *Warum finden wir Plurale Ökonomik wichtig?*

Um die Vorteile einer Pluralen Ökonomik zu erläutern, ist zunächst die Klärung unseres Verständnisses von Pluralismus notwendig. „Pluralität“ ist eine deskriptive Kategorie, die die Existenz von Vielfalt beschreibt. Sie bezieht sich auf die Vielfalt in ökonomischen Denkschulen, Theorien und Methoden. Dabei soll Plurale Ökonomik nicht als Teil eines „trade-offs“ zu aktuellen Inhalten verstanden werden, sondern als dem Curriculum vorgelagert. Dies schließt die neoklassische Theorie, genauso wie andere Theorieschulen, ein. Hinter dem Begriff „Pluralismus“ steht daran anknüpfend die normative Einstellung, dass „Pluralität“ wünschenswert ist (Maki, 1997, S. 37f). Zusammenfassend fordern wir vier verschiedene Ausprägungen von Pluralität, nach denen sich der Aufbau dieses Positionspapiers richtet: Theorien- (2) und Methodenvielfalt (3), Interdisziplinarität (4) und eine Heterogenität in der akademischen Struktur (5).

Der Anspruch der VWL an der Universität Lüneburg ist es, die Studierenden auf ihre Berufstätigkeit als Berater*innen oder Analyst*innen vorzubereiten (Leuphana Universität Lüneburg, 2017). Somit kann die Aufgabe der VWL nicht nur eine reine Reproduktion des Faches sein, sondern umfasst auch die Vorbereitung des akademischen Nachwuchses auf Berufe abseits der Universität (Verbände, Ministerien, Banken, Internationale Organisationen, NGOs, Journalismus etc.). Hierfür müssten die Lehrveranstaltungen einen klaren Bezug zu realen, ökonomischen Problemen haben. Die vorwiegend neoklassische Modellierung kann der Komplexität gesellschaftlicher Zusammenhänge jedoch nicht gerecht werden (Grimm et al., 2014, S. 150ff.). Ein Beispiel dafür liefert die Anekdote des verschmutzten Sees, auf die sich regelmäßig in der Vorlesung „Mikroökonomische Theorie I“ in Lüneburg bezogen wird². Für einen ganzheitlichen Problemlösungsansatz bedarf es theoretischer und methodischer Vielfalt sowie interdisziplinärer Zugänge in der VWL, wozu in erster Linie strukturelle Veränderungen nötig sind.

² In der Anekdote wird der Umgang mit einem verschmutzten See diskutiert. Es wird die Frage aufgeworfen, ob es sich lohnt, den See zu säubern oder ob er einfach gemieden werden sollte. Die in der Vorlesung besprochene Nutzentheorie beantwortet die Frage, in dem sie die Säuberungskosten dem geschätzten menschlichen Nutzen und den Ausweichkosten gegenübergestellt. Eine Plurale Perspektive ermöglicht dagegen verschiedene Sichtweisen auf diese Problematik. In der ökologischen Perspektive stehen Naturschutz und Artenvielfalt bei der Abwägung dieser Alternativen an erster Stelle. Die Marxistische Politische Ökonomik entscheidet nach den Präferenzen verschiedener Einkommensklassen und deren jeweiligen Mitspracherechten. Es lässt sich an diesem Beispiel zeigen, dass für eine umfassendere Beleuchtung gesellschaftlicher Fragestellung verschiedene Perspektiven im VWL-Studium berücksichtigt werden sollten.

1.3. *Was hat es mit diesem Positionspapier auf sich?*

Parallel zum Entstehungsprozess eines Impulspapiers des Netzwerks Plurale Ökonomik auf Bundesebene (Veröffentlichung 2019), das gemeinsame Kritikpunkte und Forderungen zusammentragen und systematisieren wird, möchten wir uns als Lokalgruppe zu konkreten Themen in Bezug auf unsere Universität positionieren. Dabei beziehen wir uns in erster Linie auf die volkswirtschaftliche Lehre an der Leuphana Universität, da wir mit diesem Bereich am engsten vertraut sind. Auf weitere Schwerpunkte, beispielsweise die Forschung, sowie auf detaillierte Informationen zum Hintergrund, Begriffsdefinitionen und wissenschaftstheoretischen Überlegungen, wird das Positionspapier des Netzwerks genauer eingehen.

Nach einem umfangreichen Austausch mit dem Institut für VWL an der Leuphana Universität Lüneburg systematisieren wir hiermit unsere Forderungen und arbeiten die Ergebnisse der Diskussionen und Fortschritte der letzten Jahre ein. Darüber hinaus fasst dieses Positionspapier für Studierende und Interessierte zusammen, was wir an der momentanen volkswirtschaftlichen Lehre in Lüneburg kritisieren und verändern möchten. Dafür wünschen wir uns eine konstruktive Zusammenarbeit mit den verschiedenen universitären Akteuren, unter anderem der Fachgruppenvertretung VWL (FGV-VWL) sowie dem Lehrpersonal des Instituts für VWL in Lüneburg. Dieses Positionspapier soll als Grundlage für einen Austausch mit anderen Studierenden und dem Institut für VWL dienen, um die volkswirtschaftliche Lehre gemeinsam vielfältiger zu gestalten.

2. Theorie

2.1. *Status Quo*

Im Bachelorstudiengang VWL an der Leuphana Universität Lüneburg werden aktuell wenige Veranstaltungen mit einem ideengeschichtlichen Bezug gelehrt. Im Modul „Einführung in die Volkswirtschaftslehre“ werden einige historische Bezüge hergestellt, die Modelle und Theorien in den darauf aufbauenden Modulen werden allerdings kaum in einen historischen Kontext gesetzt. So wird beispielsweise das Konzept der Nutzenmaximierung ab der ersten VWL-Veranstaltung unterstellt, das zugrundeliegende Konzept des Utilitarismus jedoch nicht diskutiert.

Einen Überblick über verschiedene Theorieschulen können sich Student*innen im Lehrforschungsprojekt „Orthodoxe und heterodoxe ökonomische Theorien“ verschaffen. Außer

einem neuen, weiteren Wahlpflichtmodul zu Verhaltensökonomik bietet das Curriculum keinen Platz dafür. Die Ideen und Herangehensweisen der Verhaltensökonomik werden nicht in die Basisveranstaltungen, wie die vier Module der Mikroökonomie, übernommen. In den übrigen Veranstaltungen werden hauptsächlich neoklassische und neoklassisch-keynesianische Modelle, die auf dem methodologischen Individualismus basieren, gelehrt. Besonders in den Mikroökonomie-Veranstaltungen liegt ein starker Fokus auf mathematischen und formalen Modellen, bei denen die Begriffsdefinitionen von Wohlstand, Effizienz, Gleichgewicht und Wachstum weder reflektiert noch kritisch hinterfragt werden. Darüber hinaus werden die Ergebnisse der Modelle kaum mit empirischen Daten konfrontiert.

2.2. Kritik

Für eine umfassende Betrachtung ökonomischer Sachverhalte fehlt eine grundsätzliche Reflexion³ gelehrter Inhalte sowie der Vergleich und die Interaktion zwischen verschiedenen ökonomischen Denkschulen. Das im Major genutzte Lehrbuch „Microeconomics – an intuitive approach with calculus“ von Thomas Nechyba klammert Theorie- und Ideengeschichte nahezu komplett aus. Es fehlen der Vergleich, die Kritik und die Reflexion verschiedener Theorieschulen, inklusive der im Buch genutzten neoklassischen Herangehensweise. Die dort aufgezeigten Modelle und Theorien zeigen zwar eine spezifische analytische Herangehensweise, jedoch nicht die Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen ökonomischen Denkschulen auf.

Das Lehrbuch „Makroökonomie“ von Blanchard/Illing (2014) hingegen gibt zumindest einen kurzen Überblick über „Die Geschichte der Makroökonomik“. Allerdings wird hier nach wie vor das AS-AD-Modell gelehrt, welches auf dem IS-LM-Modell basierend suggeriert, dass der Markt in der mittleren Frist das natürliche Produktionsniveau erreicht, bei dem alle Ressourcen eingesetzt werden. Dies stärkt den Glauben an die Selbstheilungskräfte des Marktes und erschwert es, aktuellen wirtschaftspolitischen Debatten zu folgen. „Dementsprechend gering fällt damit letztlich der Stabilisierungsbedarf durch makroökonomische (Fiskal-)Politik aus“ (Truger, 2016, S. 232). Dieses Beispiel wirft die allgemeine Frage auf, inwiefern Inhalte aus der ökonomischen Bildung bestimmte

³ Mit Reflexion ist hier gemeint: „Die Möglichkeit und/oder Fähigkeit, von der eigenen, egozentrischen Perspektive abzusehen, ist für mich das fundamentale Element von Reflexivität. Es bedeutet, die eigene Perspektive auf die Welt, als eine zu sehen, die sich notwendig aus einem definierten Standort ergibt. Als körperliches Wesen kann man nie ohne einen Ort, nie ortlos sein. Das impliziert, von der Möglichkeit anderer Standorte zu wissen, aus denen sich eine andere Perspektive auf den Gegenstand ergibt. (...) Will man einen anderen Menschen verstehen, muß man ebenfalls dezentrieren, vom eigenen Standpunkt wegtreten, um die Perspektive des Anderen einnehmen zu können.“ (Moldaschl & Stehr, 2010, S.4)

Perspektiven auf sozioökonomische Prozesse transportieren. Da die theoretische Ebene immer auch die Handlungsebene beeinflusst, wird, beispielsweise von Graupe, die Wertfreiheit der modernen VWL in Frage gestellt. Es wird gelehrt, innerhalb eines speziellen Modellrahmens zu denken, allerdings nicht darüber hinaus (Graupe, 2017).

Die VWL ist eine Sozialwissenschaft und damit abhängig von historischen und sozialen Umständen. Dies führt auch zu einer Kritik des methodologischen Individualismus: Konsum- und Investitionsentscheidungen sind maßgeblich von übergeordneten Strukturen geprägt und nicht nur eine Blackbox. Diese Betrachtungsweise findet sich jedoch sowohl in Makro- als auch in Mikroökonomie-Veranstaltungen nicht wieder (Arnsperger & Varoufakis, 2006, S. 8).

2.3. Forderung

Die vorwiegend neoklassische Perspektive in den Basisveranstaltungen soll inhaltlich erklärt, historisch eingeordnet und kritisch reflektiert werden. Als Orientierung kann dabei die Webseite *Exploring-Economics.org* dienen, die verschiedene Theorieschulen, inklusive der Neoklassik, wissenschaftstheoretisch erklärt und kontextualisiert. Darauf aufbauend sollen andere Theorieschulen nicht nur erwähnt, sondern auch inhaltlich besprochen werden, um ihre Grenzen einschätzen und später dementsprechend auf verschiedene Fragestellungen anwenden zu können. Da Theorien zur Erklärung von Wirtschaftskrisen in den Lehrbüchern und in der Lehre kaum Platz finden, sollen alternative Ansätze, wie beispielsweise die Marxistische Krisentheorie oder auch die „Financial Instability Hypothesis“ von Minsky (1977), integriert werden. Diese Theorien unterstellen keine Exogenität von Krisen, sondern sehen kapitalistische Wirtschaftssysteme als inhärent instabil an (Minsky, 1977; Mah-Hui & Ee, 2011). In diesem Zusammenhang könnten beispielsweise die Auswirkungen aktueller Politikmaßnahmen verstärkt aus verschiedenen Perspektiven behandelt werden. Wettbewerb soll es nicht nur in den Modellen, sondern auch bei den Theorien geben!

Weiterhin soll das Modul „Orthodoxe und heterodoxe ökonomische Theorien“ langfristig etabliert und als Kernmodul des Lüneburger VWL-Studiums anerkannt werden. Historische Kontexte sollen verstärkt in den Vorlesungen thematisiert und auch in die Prüfungsleistungen integriert werden. Dabei soll es nicht bloß bei Autor*innenschaft und Jahreszahlen bleiben, sondern vielmehr um den Kontext gehen, in dem die Theorien und Modelle entstanden sind, um diese besser begreifen und reflektieren zu können. Schließlich fordern wir eine Einordnung verwendeter Begriffe, ihre umfassende Definition sowie eine kritische Auseinandersetzung mit ihnen. Auch greift hier die

bereits erwähnte Forderung nach einer größeren Integration von Themen der ökologischen und sozialen Nachhaltigkeit in die Lehrveranstaltungen. Aus dem Entwicklungsplan der Leuphana Universität Lüneburg geht außerdem hervor, dass eine kritische Reflexion des Gelehrten zum grundlegenden Verständnis des Lernens und wissenschaftlichen Arbeitens an der Leuphana gehört (Leuphana Universität Lüneburg, 2016, S. 7). Dies sollte auch in der VWL verwirklicht werden.

Außerdem fordern wir die Etablierung zweier neuer Pflichtmodule – Einerseits zur Geschichte des ökonomischen Denkens sowie andererseits zur Wissenschaftstheorie der Ökonomik. Aspekte dieser werden teilweise in der “Einführung in die Volkswirtschaftslehre” und den Veranstaltungen im Rahmen des Moduls “Wissenschaft nutzt Methoden” im Leuphana-Semester aufgegriffen. Wir fordern allerdings Module, in denen explizit und ausschließlich die Entstehung der VWL als Disziplin gelehrt wird. Welche Gedanken und Personen haben die Ökonomie, wie sie heute wahrgenommen wird, geprägt? Warum funktioniert die VWL heute so, wie sie funktioniert? Wie haben sich ökonomische Konzepte der Antike über das Mittelalter und die Politische Ökonomie des 19. Jahrhundert zur VWL der heutigen Zeit entwickelt?

Des Weiteren steigt die Komplexität gesellschaftlich-ökonomischer Herausforderungen, welche im Rahmen des VWL-Studiums diskutiert werden sollten. Dies ist vor dem Hintergrund der sinkenden Anzahl an Lehrveranstaltungen zu wirtschaftsethischen Thematiken in Deutschland von besonderer Dringlichkeit (Lenger, 2017). Gerade in Hinblick auf ihre zukünftigen Tätigkeiten sollten sich VWL-Studierende im Rahmen des Studiums auch mit wirtschaftsethischen Dilemmata auseinandersetzen, wie zum Beispiel: Wie lässt sich der Erhalt von Arbeitsplätzen mit Umweltschutz vereinbaren? Wie lässt sich angesichts abnehmendem Wirtschaftswachstums mit zunehmender Ungleichheit umgehen?

3. Methoden

3.1. Status Quo

Im Bachelorstudiengang der VWL in Lüneburg werden quantitative Methoden gelehrt. Darunter fallen mindestens zwei Mathematik- und drei Statistik-Module, aber auch in Mikro- und Makroökonomie überwiegt die Verwendung quantitativer Methoden. Zusammengefasst dominiert das Trio „Mikro-Makro-Mathe“ (Pablo, 2014). Qualitative Forschungsmethoden werden nicht gelehrt. Überdies dominiert ein naturwissenschaftlicher Sprachgebrauch, welcher soziale Probleme

beschreiben soll. Eine Ausnahme ist das Pflichtmodul "VWL-Aktuell", in dem die Studierenden ökonomische Sachverhalte in essayistischer Form darstellen sollen. Darüber hinaus bieten Vorträge in den Modulen der Makroökonomie zumindest zu ausgewählten Themen die Möglichkeit, diese zu verbalisieren.

3.2. Kritik

Durch die vorrangige Vermittlung quantitativer und mathematisch-formaler Verfahren können Studierende zwar mathematische Aufgaben lösen, diese jedoch kaum reflektieren. Ursache hierfür ist eine fehlende Verbalisierung der gelehrt Sachverhalte. Es macht einen Unterschied, ob innerhalb von Methoden vorrangig gerechnet wird oder die zugrundeliegenden Mechanismen, welche die Mathematik nachbildet, verstanden und erklärt werden müssen. Unter der fehlenden Verbalisierung leidet letztlich die Diskursfähigkeit der Studierenden (Graupe, 2014, S.178f.).

Generell ergeben sich aus dem Sprachgebrauch der volkswirtschaftlichen Lehre Probleme, da häufig soziale Phänomene mit physikalischen Begriffen beschrieben werden (Graupe, 2014, S. 176). Dies unterschlägt die fundamentalen Unterschiede zwischen physikalischen und sozialen Phänomenen. Während in der Natur nachprüfbar Gesetzmäßigkeiten gelten, werden soziale Phänomene wie Märkte nicht von starren Mechanismen bestimmt. Sie konstruieren sich stattdessen aus individuellem Handeln und strukturellen Faktoren, die sich nicht komplett über rationale Muster erklären lassen. In einer an die Physik angelehnten Betrachtungsweise kommen diese zu kurz.

Am Beispiel sozialer Konstrukte zeigt sich auch, weshalb es wichtig ist, qualitative Methoden zu etablieren und verstärkt zu lehren. Verhaltensökonomik, die Diskriminierung in die Nutzenfunktion integriert, sieht Diskriminierung letztlich wieder als einen konstanten Faktor, welcher der Blackbox der Präferenzen entspringt. Um beispielsweise das Entstehen des Gender Pay Gaps zu verstehen, braucht es jedoch ein Verständnis für gesellschaftliche Rahmenbedingungen und die Hintergründe von Diskriminierung und Geschlechterrollen in der Gesellschaft, die sich beispielsweise durch Diskursanalysen oder Interviews ermitteln lassen. Ohne qualitative Methoden wird das Studium dem Ziel der VWL, ökonomische Phänomene zu erklären, nicht vollständig gerecht.

3.3. Forderung

Qualitative Methoden sollten als bedeutend für das Verständnis ökonomischer Zusammenhänge anerkannt werden und folglich auch verstärkt unterrichtet werden. Die praktische Anwendung, sowohl quantitativer als auch qualitativer Methoden, soll die Verbindung zwischen Praxis und Theorie stärken. Ebenso ist die kritische Betrachtung verwendeter Methoden elementar. Des Weiteren braucht es einen stärkeren Fokus auf die Verbalisierung von Modellen und Mathematik, was durch Vorträge oder auch schriftliche Ausarbeitungen erreicht werden kann.

4. Interdisziplinarität

4.1. Status Quo

Der Leuphana Bachelor bietet mit dem System aus Major, Minor und Komplementärstudium allen Studierenden die Möglichkeit, über die Grenzen der eigenen Disziplin hinaus zu studieren. Trotzdem werden im VWL-Major meist keine inhaltlichen Verknüpfungen zu Minor-Veranstaltungen hergestellt. Im fünften Semester gibt es das Wahlpflichtmodul "Verhaltensökonomik", welches die mikroökonomische Theorie um grundlegende Erkenntnisse der Psychologie erweitert. Der Inhalt dieser Veranstaltung orientiert sich jedoch sehr stark an der vorwiegend neoklassischen Theorie und den dort gelehrt mathematischen Modellen.

4.2. Kritik

Auch wenn sich Major- und Minor-Veranstaltungen aus unterschiedlichen Studiengängen mit demselben Untersuchungsgegenstand beschäftigen, zum Beispiel "Arbeit", "Umweltzerstörung" oder "Wohlfahrt", kommen sie zu unterschiedlichen Ergebnissen, für deren Diskussion und Vergleich es keinen Raum gibt. So wird Arbeit in allen mikroökonomischen Veranstaltungen als ein zu rationalisierender, homogener Produktionsfaktor dargestellt, während der Arbeitsbegriff in anderen Sozialwissenschaften nicht auf Erwerbsarbeit reduziert wird, sondern andere Aspekte wie Care-Arbeit oder die persönliche Identifikation mit Arbeit einbezieht.

Alle makroökonomischen Veranstaltungen tragen implizit das Ziel in sich, wirtschaftliches Wachstum ungeachtet der sozial-ökologischen Grenzen zu fördern. So werden Themenbereiche, wie beispielsweise der Klimawandel, nicht im notwendigen Zusammenspiel mehrerer Disziplinen

behandelt. Dies widerspricht erneut dem Leitbild der Leuphana Universität. In §7 steht dort: "Die Gremien und Einrichtungen der Leuphana Universität Lüneburg unterstützen disziplinäre, interdisziplinäre und transdisziplinäre Initiativen in Forschung, Lehre, Weiterbildung, Verwaltung sowie im studentischen Bereich, Fragen der Nachhaltigkeit aufzugreifen" (Leuphana Universität Lüneburg, 2013). Insgesamt bietet der VWL-Bachelor aufgrund der Kombination von Major, Minor und Komplementärstudium zwar Multidisziplinarität, jedoch keine Interdisziplinarität.

Auch die Verhaltensökonomik schafft den Sprung zur Interdisziplinarität nur bedingt. Die Annahme des homo oeconomicus wird verworfen und ein neuer Ansatz verfolgt, "that challenges the descriptive rationality assumption of economic models and integrates new behavioral assumptions into utility-maximizing models" (Gräbner & Strunk, 2018, S. 5f.). Somit distanziert sich die Verhaltensökonomik zwar von der neoklassischen Theorie, nutzt jedoch nach wie vor die gleichen Modelle. Die neuen Erkenntnisse werden lediglich in die bereits vorhandenen Modelle integriert. So kann man auch von der Verhaltensökonomik als „repair kit“ neoklassischer Modellierung sprechen. Der interdisziplinäre Charakter der Veranstaltung ist daher ebenfalls fraglich.

4.3. Forderung

Ein inter- und transdisziplinäres Projekt als neues Modul im VWL-Studium würde die Problemlösungsfähigkeit und die Sprachfähigkeit der Studierenden erhöhen. Gleichzeitig könnten die Studierenden dadurch die Grenzen des eigenen Fachs erkennen, überschreiten und Inhalte besser reflektieren. Deshalb fordern wir weiterhin die Integration der Erkenntnisse anderer Disziplinen in VWL-Module, wie es auch der Entwicklungsplan der Leuphana Universität vorsieht (Leuphana Universität Lüneburg, 2016, S. 46).

Die Verhaltensökonomik geht einen ersten richtigen Schritt in Richtung Interdisziplinarität. Jedoch schafft sie es nur bedingt, den Blick abseits der einen ökonomischen Methode zu werfen. Erkenntnisse, die zugegebenermaßen nicht sonderlich neu sind, werden mit derselben Methode analysiert und in ein formelles Modell integriert. Abweichende, wie beispielsweise verhaltensökonomische Theorien, die das Konzept der Optimierung als falsch ansehen, werden nicht gelehrt (Gräbner & Strunk, 2018, S.6).

5. Struktur

5.1. Status Quo

Die Vorlesungen und Seminare des Instituts für VWL an der Universität Lüneburg werden derzeit ausschließlich von männlichen Professoren gelehrt. Mit Ausnahme einer Professur in Makroökonomik sind alle Professoren Mikroökonomien, die in der Lehre hauptsächlich neoklassische Modelle verwenden. Lediglich ein Professor erwähnt in seinen Vorlesungen neben neoklassischen Theorien auch Inhalte der (post-) keynesianischen sowie marxistischen Ökonomik und diskutiert diese kritisch. Dies spiegelt die untergeordnete Rolle alternativer ökonomischer Ansätze in der deutschen Forschung wider (Grimm et al. 2017, S. 36).

Kleine Kursgrößen bieten die Möglichkeit für einen direkten Austausch mit den Lehrenden. Im VWL-Bachelorstudium werden in erster Linie Klausuren als Prüfungsleistungen angeboten, die hauptsächlich eine Reproduktion von mathematisch-formalen Inhalten fordern.

5.2. Kritik

Obwohl die strukturellen Möglichkeiten gegeben sind, kommen Diskussionen und Reflexion der gelehnten Inhalte zu kurz, was nicht zuletzt an fehlenden Anregungen durch die Lehrenden sowie der mangelnden Beteiligung der Studierenden liegt. Dabei geht es nicht nur darum, den Raum für Diskussionen zu öffnen, sondern die Studierenden mit kritischer Reflexivität auszustatten, mit der diese dann in der Lage sind, Diskussionen anzustoßen.

Für eine plurale VWL ist es außerdem notwendig, plurale Wissenschaftskarrieren in der VWL zu ermöglichen. Die Ansichten bezüglich der Notwendigkeit von Pluralität in der Lehre replizieren sich stets über den Nachwuchs. Plurale Wissenschaftskarrieren beginnen grundsätzlich mit dem Bachelorstudium, in dem Studierende erst mit pluralen Inhalten konfrontiert werden müssen, um sich für diese anschließend begeistern zu können. Doch ein tiefgehendes Verständnis und das Erkennen von Grenzen der unterschiedlichen Theorien in Hinblick auf deren Anwendung ist wiederum kaum möglich, wenn diese nicht von deren Vertreter*innen unterrichtet, sondern lediglich in einer zusätzlichen Wahlveranstaltung behandelt oder vereinzelt in regulären Vorlesungen erwähnt werden (Dullien, 2017, S. 840).

Für plurale Wissenschaftskarrieren ist es außerdem entscheidend, Abschlussarbeiten in dem Bereich der Pluralen Ökonomik schreiben zu können. Die Themenfindung und Planung von Bachelorarbeiten sind jedoch bedingt durch die Expertise und Ausrichtung des Lehrpersonals. Aufgrund der geringen Diversität des Lehrpersonals in der VWL an der Leuphana Universität gibt es nur eingeschränkte Möglichkeiten, im Rahmen einer Abschlussarbeit heterodoxe Themen und Theorieschulen zu behandeln.

5.3. Forderung

Um Diskussionen und die allgemeine Reflexion anzuregen, plädieren wir für eine Verbalisierung des Gelehrten sowie eine Erweiterung der Prüfungsformate. So sollte in Klausuren verlangt werden, dass formale Ergebnisse auch inhaltlich interpretiert werden. Zusätzlich würde eine größere Anzahl an Prüfungsleistungen aus Hausarbeiten oder Essays Studierende zur Verbalisierung der Lehrinhalte befähigen.

Wir wünschen uns die Akzeptanz von Pluraler Ökonomik im VWL-Studium als übergeordnetes Ziel. Hierfür spielt die Diversität des Lehrpersonals am Institut für VWL eine entscheidende Rolle. Diversität beinhaltet in diesem Zusammenhang sowohl Vertreter*innen unterschiedlicher Theorieschulen, als auch nicht-männliche Professor*innen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen. Ein objektiv "richtiges" Maß an Diversität ist hierbei nicht gegeben, jedoch hat die Integration jeder weiteren Lehrperson, die eine andere Theorieschule vertritt, bereits eine Auswirkung. So erhöht sich die Pluralität sowohl in der Lehre als auch in der Forschung am Institut für VWL und wird schließlich über verschiedene Wissenschaftskarrieren weitergetragen. Die Ausschreibung von Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter*innen und Professor*innen mit pluralen Schwerpunkten könnte in diesem Zusammenhang eine Grundlage für plurale Wissenschaftskarrieren schaffen sowie sich auf die Diversifizierung der Lehrveranstaltungen auswirken. Des Weiteren würde dadurch vermehrt die Möglichkeit geschaffen, Abschlussarbeiten außerhalb der aktuell in der Lehre dominierenden Theorieschule zu schreiben. Letztendlich könnte dies auch die Attraktivität des Standorts Lüneburg sowohl für Studieninteressierte als auch für Wissenschaftler*innen erhöhen.

6. Fazit

Wir wünschen uns für das VWL-Studium, ökonomische und gesellschaftliche Phänomene zu verstehen, zu reflektieren und Gelerntes anzuwenden. Die Inhalte und die Form des Studiums sollten daher so gestaltet werden, dass komplexe Vorgänge besser durchdrungen werden können. Der Prozess dorthin, unter Beteiligung aller Akteur*innen, sollte konstruktiv, kooperativ und auf Augenhöhe stattfinden. Dabei könnten folgende Fragen eine Rolle spielen: Wie könnte ein gutes VWL-Studium aussehen? Welche Theorien und Methoden sollten Teil davon sein und warum? Welche Lehrbücher werden aus welchen Gründen verwendet? Wie können Prüfungsformen und Lehrformate sinnvoll gestaltet werden? Wie können verschiedene ökonomische Perspektiven integriert werden? Welche Personen und Institutionen können die Verantwortung dafür übernehmen, die Lehre pluraler zu gestalten?

Die seit der Gründung von MÖVE (April 2016) erfolgten Fortschritte in der Lehre (Wahlpflichtmodul "Orthodoxe und heterodoxe ökonomische Theorien", Veränderungen des Moduls "Einführung in die Volkswirtschaftslehre") und die bisherigen Diskussionsveranstaltungen mit den Lehrenden und Mitarbeiter*innen des Instituts für VWL zeigen, dass Wandel und ein konstruktiver Dialog möglich und nötig sind. Dies gilt es weiterzuverfolgen!

Wir sind uns bewusst, dass die Umsetzung der Forderungen eine große Herausforderung darstellt. Zeitliche Einschränkungen durch das Leuphana-Studienmodell und personelle Restriktionen erschweren die Neugestaltung der Lehre. Wie wir in dem vorliegenden Positionspapier deutlich gemacht haben, sehen wir trotzdem Spielräume für weitere notwendige Veränderungen. Dabei soll Plurale Ökonomik die Grundlage bilden und nicht als optionaler Teilbereich isoliert betrachtet werden.

Aus diesen Gründen wollen wir weiterhin kooperativ an der Integration pluraler Ansätze im VWL-Studium arbeiten. Die Leuphana Universität Lüneburg spricht sich mit ihrem Leitbild für eine starke Nachhaltigkeit, Interdisziplinarität, Humanismus und Handlungsorientierung aus. Um Pluralismus und die Leitideen der Universität mit dem Bachelor VWL in Einklang bringen zu können, sind unsere Forderungen und der daraus entstehende Dialog aus unserer Sicht entscheidend.

7. Literaturverzeichnis

- Arnsperger, C., & Varoufakis, Y. (2006). What Is Neoclassical Economics? The three axioms responsible for its theoretical oeuvre, practical irrelevance and, thus, discursive power. *Panoeconomicus*, 53(1), 5-18.
- Blanchard, O., & Illing, G. (2014). *Makroökonomie* (6th Edition Ausg.). London: Pearson.
- Bourdieu, P. (1983). Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. (1983). In *Soziale Ungleichheiten. Soziale Welt* (Bd. Sonderband 2, S. 183-198).
- Dullien, S. (2017). Lippenbekenntnisse sind nicht genug. In *Wirtschaftswissenschaften: zu wenig Pluralität der Methoden und Forschungsrichtungen? Wirtschaftsdienst* 97 (12), S. 835-853.
- FGV-VWL (2017). VWL-Major Umfrage an der Leuphana Universität Lüneburg.
- Graupe, S. (2014). Der kühle Gleichmut des Ökonomen. Leidenschaftslosigkeit als Paradigma der Wirtschaftswissenschaft und die Fragefelder der Sozio-Ökonomie. *Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung*, 176-204.
- Graupe, S. (2017). *Beeinflussung und Manipulation in der ökonomischen Bildung. Hintergründe und Beispiele*. Düsseldorf: FGW.
- Gräbner, C. & Strunk, B. (2018). Pluralism in economics: its critiques and their lessons. ICAE Working Paper Series, 82.
- Grimm, C., Kapeller, J., & Springholz, F. (2014). Führt Pluralismus in der ökonomischen Theorie zu Mehr Wahrheit?. *Wissen*, 147-163.
- Grimm, C., Kapeller, J., & Pühringer, S. (2017). Zum Profil der deutschsprachigen Volkswirtschaftslehre: Paradigmatische Ausrichtung und politische Orientierung deutschsprachiger Ökonom_innen. *ICAE Working Paper Series*, 70.
- Lenger, A. (18. May 2017). Modern Economics: Zur Verdrängung der normativen Ökonomik aus dem Curriculum der Wirtschaftswissenschaften. Universität Siegen. *Vortrag im Rahmen des Eduard-Heimann Colloquium am Fachbereich Sozialökonomie der Universität Hamburg*.
- Leuphana Universität Lüneburg (2016). Fortschreibung der Universitätsentwicklungsplanung der Leuphana Universität Lüneburg für den Zeitraum 2016-2025.
- Leuphana Universität Lüneburg (18. September 2017). *Bachelor: Volkswirtschaftslehre*. Abgerufen am 2. Juni 2018 von <https://www.leuphana.de/college/bachelor/vwl-studium.html>
- Leuphana Universität Lüneburg (2013). Leitlinien zur Nachhaltigkeit. Abgerufen am 26.01.2019 von <https://www.leuphana.de/universitaet/nachhaltigkeit/im-leitbild/leitlinien-nachhaltigkeit.html>
- Mah-Hui, M. L., & Ee, K. H. (2011). From Marx to Morgan Stanley: inequality and financial crisis. *Development and Change*, 42(1), 209-227.

- Maki, U. (1997). The one world and the many theories. *Pluralism in Economics: New Perspectives in History and Methodology*, Aldershot, Edward Elgar, 37-47.
- Minsky, H. P. (1977). The financial instability hypothesis: An interpretation of Keynes and an alternative to "standard" theory. *Nebraska Journal of Economics and Business*, 20(1), 5-16.
- Moldaschl, M., & Stehr, N. (2010). *Wissensökonomie und Innovation: Beiträge zur Ökonomie der Wissensgesellschaft*. Marburg: Metropolis-Verlag.
- Pablo, Z. (2014). The case for pluralism: what French undergraduate economics teaching is all about and how it can be improved. *Sciences Po publications info:hdl:2441/5rq5qd1v518*, *Sciences Po*.
- Truger, A. (2016). Verkehrte Welt in Sachen Fiskalpolitik? Offener Mainstream und dogmatische „Heterodoxie“ in Standardlehrbüchern der Volkswirtschaftslehre. In T. Van Treeck, & J. Urban, *Wirtschaft neu denken: Blinde Flecken in der Lehrbuchökonomie*. iRights Media.